Da wird gesungen, gefochten, geboxt . . .

Herrlich turbulent: Haydns Oper „La fedeltà premiata“ mit **Studenten der Musikhochschule** ist ein Hochgenuss im Theater Aachen

VON ARMIN KAUMANNS

Das Ungeheuer ist geköpft: Haydns Oper „La fedeltà premiata“ (Die belohnte Treue) hatte eine turbulente Premiere im Theater Aachen. Die stimmlich und schauspielerisch sehr versierten Akteure sind Studenten der Musikhochschule Aachen. Foto: Carl Brunn

Aachen. „Cäääälia“: Zwei Freundinnen stecken die Köpfe zusammen und ziehen über die abwesende dritte in der Weise her, dass sich deren Name anhört wie das Meckern eines Schafs. Sie haben recht, Celia ist in Liebesdingen manchmal ein rechtes Huftier, und weil sie – als Schäferin eigentlich selbstverständlich – auch noch ein echtes bei sich führt, sitzt die Pointe perfekt. Dass das alles auf der Bühne des Theaters Aachen passiert, gekleidet in Töne von Joseph Haydn, amüsiert das Premierenpublikum der Oper „La fedeltà premiata“ (Die belohnte Treue) natürlich besonders. Wie überhaupt der Saisonabschluss mit den Akteuren der Musikhochschule mal wieder als rundum gelungen bezeichnet werden darf.

In den 50ern wiederentdeckt

Eine Drei-Stunden-Oper auf einer professionell ausgestatteten Bühne zur Aufführung zu bringen, ist für Gesangsstudenten eine ungemein wichtige, prägende Erfahrung im Rahmen ihrer Ausbildung. In der Aachener Dependance der Kölner Musikhochschule ermöglicht die Zusammenarbeit mit dem Stadttheater das seit vielen Jahren. Herbert Görtz, Direktor am Standort Aachen, gräbt jedes Mal interessante Werke aus. Tamara Heimbrock hat nun Haydns erst in den 50ern wiederentdecktes musikalisches Schäferspiel mit so ziemlich allem inszeniert, was auf einer Bühne verlangt werden kann. Intime Duette, verzweifelte Gefühlsausbrüche, große Ensembles und turbulente Chorszenen wechseln in rasantem Tempo. Die elf Akteure müssen nicht nur singen und tanzen, sondern dabei fechten, boxen, nachlaufen oder sich vor einer Klippe stürzen. Die von hübsch stilisierten Bäumen dicht bewachsene Bühne dreht sich immerzu, Podeste stellen ein vielstufiges Gebirge dar.

Ein Monster soll junge Liebende, und zwar das treueste Paar, zu fressen bekommen, damit es Ruhe hält. Göttin Diana hat sich das ausgedacht. Nun sprießen erotische Gefühle in einem Schäferspiel gewöhnlich wie Pilze aus dem Waldboden, hier sind sie allerdings mit dem Tod bedroht.

Nehmen wir besagte Celia. Sissi Qi Wang kommt aus China, hat mit ihrem Masterstudium begonnen und viele warme Mezzo-Farben. Sie zieht ein lustiges Kuschelschaf mit sich herum, dem sie herzerwärmend ihre Liebe zu Fileno beichtet. Der ist ein feinnerviger Tenor, heißt Woongyi Lee, stammt aus Korea und ist verzweifelt. Vor Liebe. Und weil das mit dem Sich-Umbringen nicht klappen will. Ein Treppenwitz. Als Grande Dame geriert sich die hübsche Amarantha, Milena Knauß verdreht mit ihrem ausgewogenen und gelenkigen Sopran und ihrer schon beachtlichen Bühnenpräsenz zunächst einem Priester, dann dem Grafen den Kopf. Dabei verliert sie fast den Verstand. Melibeo, der Priester, ist hier so etwas wie ein Conférencier, der Bass Chanho Lee hinterlässt einen sehr starken Eindruck, auch wenn er am Ende leer ausgeht. Denn der Conte macht das Rennen um Amarantha, Bariton Michael Terada macht mit chicer Brille und Hüftschwung zunächst aber sämtliche Mädels kirre, was auch an seinem ausgesprochen gut ausgebildeten Gesang und seiner sehr natürlichen Art, sich zu bewegen, zu tun haben mag. Das Naivchen Nerina darf mit überaus hübsch soubrettenhaft gefärbtem, bis in alle Höhen ansprechenden Sopran Anna Christin Sayn spielen – sie macht das echt cool. Jiyuan Qiu stattet einen treudoofen Tempeldiener mit seinem kantablen Tenor aus.

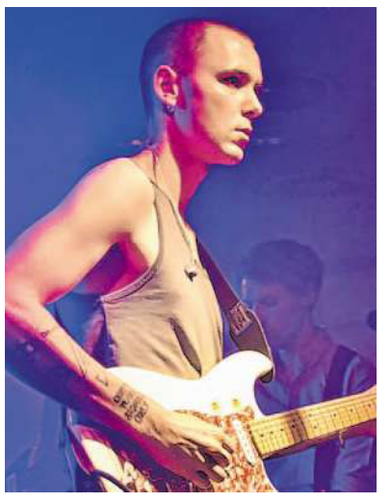
Diana sorgt am Ende für Erlösung. Dass sie dabei wie ein Christbaum leuchtet, ist nur der letzte von unzähligen Gags, die sich das Team um Tamara Heimbrock, Bühnenbildner Detlev Beaujean und Kostümbildnerin Lea Reusse ausgedacht hat. Da hätte selbst Papa Haydn herzlich gelacht.

Die weiteren Vorstellungen

Haydns Oper „La fedeltà premiata“ (Die belohnte Treue) im Theater Aachen.

Weitere Vorstellungen: am 7., 12. und 14. Juni.

Karten gibt es beim Kundenservice des Medienhauses Zeitungsverlag Aachen.



Eigentlich heißt er Max Gruber: Drangsal gab ein Konzert in Eschweiler. Foto: Naima Wolfsperger

Brachialpop-Mischung vom Selbstinszenierer

Drangsal alias Max Gruber spielt im Rahmen des Kulturfestivals der Städteregion im Eschweiler Talbahnhof

VON NAIMA WOLFSPERGER

Eschweiler. Etwas eilig scheint er es zu haben. Max Gruber, alias Drangsal, wird am Ende des Abends von der Bühne gehen, ohne die Band vorzustellen und ohne eine zweite Zugabe zu spielen. Und das, obwohl rund 320 begeisterte Zuschauer im Eschweiler Talbahnhof beim Konzert im Rahmen des Kulturfestivals X der Städteregion Aachen nicht aufhören wollen zu klatschen, zu pfeifen und lautstark ein weiteres Stück einzufordern. Der bekennende Selbstinszenierer und Pop-Pomp-Experte hält live, was er auf seinem Album „Harieschaim“ verspricht: schlechte Laune und spätjuvenilen Weltschmerz, ausgedrückt in einer exzellenten Brachialpop-Mischung aus Neuer Deutscher Welle, Post-Punk, No-Wave, Elektro- und Gitarrensound.

Im Neue-Deutsche-Welle-Fieber

Max Gruber ist in Herxheim in der Pfalz aufgewachsen. Inzwischen wohnt der 23-jährige Multiinstrumentalist in Berlin und zählt mit Acts wie Messer oder Die Nerven zu einer Generation die mit Gitarre, Bass und Synthesizer-Sounds in der Ästhetik der 80er Jahre schwelgen. Die Fans, die den Autokennzeichen vor dem Talbahnhof nach aus der gesamten Region angreist sind, tanzen sich zu „Der Ingrimm“, „Will ich nur dich“ und „Zur blauen Stunde“ ins Neue-Deutsche-Welle-Fieber. Bis Drangsal mit „Und du? (10 000 Volt)“ einen etwas ruhigeren Song des neuen, gerade noch in der Entstehung befindlichen Albums präsentiert – der nicht weniger gut ankommt.

Es scheint genau diese Bandbreite zu sein, in der Drangsal seine ganz eigene Tonalität in die Musik bringt, die sonst so sehr an The Cure, Ian Curtis und The Smiths erinnert. Auch den Sprung von „Love Me Or Leave Me“ zum scheinbaren Publikumsliebling „Allain Align“ machen die Gäste tanzkräftig mit – obwohl die Liedprägungen von Hall, raumgreifenden Snare- und klangtiefem Gitarrensound im Talbahnhof nicht ganz zum Tragen kommen.

Die Fans lassen sich dennoch nicht davon abhalten in waschechter No-Future-Manier dicht gedrängt vor der Bühne abzurocken als gäbe es kein Morgen.

Digitale Faszination mit 3D-Effekten

Konzert von **Kraftwerk** zum Tour-de-France-Start

VON BERND SCHUKNECHT

Optisch war das Konzert von Kraftwerk in Düsseldorf mindestens so faszinierend wie in musikalischer Hinsicht: Um die 3D-Effekte zu genießen, bekamen die Besucher entsprechende Brillen. Fotos: Marc Heckert

Düsseldorf. Frenetischer Jubel von 15 000 Fans im Düsseldorfer Ehrenhof begleitet die Zahlenreihe von eins bis acht, die mit Kraftwerk-typischer Stimme aufgesagt wird. Dabei hätten sich Kraftwerk als Protagonisten digitaler Klangerzeugung eigentlich mit null und eins begnügen können. Allerdings sieht es für die 3D-Animation tanzender Zahlen besser aus, wenn die Anzahl verschiedener Ziffern größer ist. Als passionierte Radsportler mussten die Musiker von Kraftwerk vermutlich nicht lange überredet werden, als es im Rahmen des Grand Départ zur Tour de France um die Planung des kulturellen Rahmenprogramms ging.

Mit Wasser vom Himmel am Nachmittag, einigen Sonnenstrahlen am Abend und Air im Vorprogramm hätte fast der Eindruck entstehen können, dass Kraftwerk plötzlich auch das Thema Ökologie entdeckt hätte. Doch dies wäre für die Visionäre an den Computer-Pulten, von denen Ralf Hütter als einziges Gründungsmitglied noch im Team ist, um etliche Jahre zu spät gewesen. Stattdessen konzentriert sich Kraftwerk bei ihrem „3D-Katalog“ neben zahlreichen Hits wie „Computerwelt“, „Das Model“, „Autobahn“ und „Die Roboter“ dem Anlass entsprechend auf ihr „Tour de France“-Album von 2003.

Der visuelle Teil des Konzerts spielt bei Kraftwerk stets eine große Rolle. So fliegt bei „Spacelab“ ein Ufo über Düsseldorf und die Köpfe der Zuhörer, um schließlich vor der benachbarten Tonhalle zu landen. Und bei „Autobahn“ erstreckt sich das graue Band, über das VW-Käfer und Heckflossen-Benz rasen, nicht nur aus der Fahrerperspektive, auch im Rückspiegel ist die zurückgelegte Strecke sichtbar. Zahlreiche Zuschauer haben sich die 3D-Brillen aufgesetzt, allerdings sind die spektakulären visuellen 3D-Effekte nur für einen Bruchteil des Publikums, das zwischen Bühne und Mischpult steht, tatsächlich ein Aha-Erlebnis. Kein Vergleich zwischen den Kraftwerk-Konzerten in geschlossenen Räumen, wie etwa dem Düsseldorfer K20, wo die computergenerierten Bilder ungleich beeindruckender waren.

Alte Filmausschnitte zeigen bei „Das Model“ den Chic der 50er Jahre, als Models noch Mannequins genannt wurden. Bei „Tour de France“ signalisiert ein Soundmix aus menschlichem Keuchen und mechanischem Freilauf-Klickern subtil den entbehrungsreichen Wahnsinn dieses Radsport-Klassikers. Auch Sportler-Ernährung mit Eisen, Zink, Protein, Vitaminen und dergleichen mehr – EPO natürlich ausgenommen – werden in „Vitamin“ musikalisch serviert.

Kraftwerk galten schon immer als stilistische Vorbilder unzähliger Bands von Synthie-Pop bis Techno. Lieder wie „Radioaktivität“, das teils auf Japanisch gesungen wird und mit Fukushima aktualisiert wurde, und „Computerwelt“, das die Datensammelwut thematisiert, beweisen eine auch inhaltlich andauernde Aktualität.

KULTUR-TIPP

Pianist Mordvinov in der Klangbrücke Aachen

Aachen. Virtuosität, Lyrik und Poesie müssen sich keinesfalls als Kontraste gegenüberstehen, das beweist der Pianist Mikhail Mordvinov. Gleichberechtigt räumt er technischer Virtuosität und sensiblem, poetischem Empfinden in seinen Interpretationen Platz ein und vereint sie zu einem einzigartigen Klangerlebnis. Am Sonntag, 9. Juli, 17 Uhr, gastiert der mit dem Schumann- und Schubert-Preis ausgezeichnete Pianist in der Reihe „Weltklassik am Klavier!“ in der Klangbrücke im Alten Kurhaus, Kurhausstraße 2 in Aachen. Mit seinem Programm „Eine große Nachtmusik!“ stellt Mordvinov Werke von Mozart, Beethoven, Chopin, Liszt und Schumann vor, deren Inspirationsquelle die ganz besonderen Stimmungen zur Dämmerung und Nacht waren. Karten gibt es beim Kundenservice des Medienhauses Zeitungsverlag Aachen.

KURZ NOTIERT

Adele muss ihre Welttournee abbrechen

London. Popstar Adele (29) hat ihre Welttournee kurz vor dem Ende wegen Problemen mit den Stimmbändern abgebrochen. „Es tut mir leid, ich bin am Boden zerstört“, teilte sie am Samstag auf ihrer Webseite mit. „Zu sagen, es bricht mir das Herz, wäre eine komplette Untertreibung“, sagte die britische Sängerin („Hello“).

ZUR PERSON

▶ **Manfred Langner**, von 1994 bis 2009 Intendant des Aachener Grenzlandtheaters und seither Chef der Schauspielbühnen Stuttgart, wird ab der Spielzeit 2018/2019 die Intendanz des Trierer Theaters übernehmen. Das gab die Stadt Trier jetzt bekannt. Der Trierer Stadtrat hatte diese Entscheidung einstimmig getroffen und war damit dem Vorschlag der Findungskommission gefolgt, die Langner unter 64 Bewerbern als Wunschkandidaten ausgewählt hatte. Manfred Langner wird den Posten im August 2018 antreten. Das bedeutet, dass er seinen Vertrag an den Schauspielbühnen Stuttgart, der eigentlich bis zum Ende der Spielzeit 2018/2019 läuft, ein Jahr früher beendet. Langners Kommentar: „Weil man ja immer dann gehen soll, wenn es am schönsten ist, freue ich mich nach neun fabelhaften Jahren an den Schauspielbühnen sehr auf die neue Herausforderung am Theater Trier.“ Foto: Leif Piechowski

▶ Alle 30 Zentimeter ein Pinselabdruck auf Wänden, Glas, Papier oder Leinwand – diese Regel bestimmt seit 50 Jahren die Kunst von **Niele Toroni**. Für sein Lebenswerk, das traditionelle Methoden der Kunst radikal ablehnt, wurde der 80-jährige gebürtige Schweizer am Sonntag in Siegen mit dem renommierten Rubenspreis geehrt. Toroni reduziere durch seine in regelmäßigen Abständen aufgetragenen einfarbigen Pinselabdrücke die malerischen Mittel auf ein Minimum und öffne sie gleichzeitig in den Raum, urteilte die Jury. Der mit 5200 Euro dotierte Rubenspreis wird alle fünf Jahre vergeben und gilt als eine der wichtigen Auszeichnungen für zeitgenössische Künstler. Foto: Henning Kaiser/dpa

KONTAKT

Kultur-Redaktion:
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-397
Fax: 0241/5101-360
kultur@zeitungsverlag-aachen.de

Liebeswirrwarr

von Christoph Zimmermann

Es ist ein schöner Brauch des Theaters Aachen, dass es sein Haus der Hochschule für Musik, Standort Aachen, für die saisonale Bühnenproduktion zur Verfügung stellt, welche gleichzeitig die Spielzeit abschließt. Elf Sänger und Sängerinnen waren für diesmal zu beschäftigen. Eine Hälfte ist wohl deutsch, die andere stammt aus dem fernen Osten (wohl weitgehend Korea), zwei sind von gemischter Nationalität. In Haydns ***La fedelta premiata*** (*Die belohnte Treue*) fand man ein Werk, welches die jungen Künstler angemessen beschäftigt. Dennoch waren vier Doppelbesetzungen erforderlich, wobei die jeweilige Zweitbesetzung im kleinen Chor mitwirkt.

Haydns Schäferspiel fand zu seiner Zeit durchaus Interesse, wurde dann aber vergessen. Erst 1965 konnte eine definitive Partitur herausgegeben werden. Einige Jahre später kam es zu Aufnahmen unter Antal Dorati und Frigyes Sandor und auch zu Bühnenaufführungen (in zwei Fällen mit Jean-Pierre Ponnelle als Regisseur). Eine Standfestigkeit im Repertoire stellte sich jedoch nicht ein.

Das ist unschwer zu verstehen. Liest man die Inhaltsangabe in der Enzyklopädie des Musiktheaters (das Aachener Programmblättchen verzichtet auf Werkerläuterungen), überkommt einen - drastisch ausgedrückt - das kalte Grausen. Liebe kreuz und quer in antiken Gefilden, ein Meeresungeheuer, dem Menschenopfer zu bringen sind, Intrigen, eine

beleidigte, dann aber großzügig verzeihende Göttin, Happy End. Ein Mosaik der Antiquiertheit. Es ist kaum anzunehmen, dass die abstruse Handlung für die Aachener Werkentscheidung irgendwie bestimmend gewesen sein könnte, sondern lediglich Besetzungsüberlegungen die Wahl bestimmten. Und fraglos auch Haydns Musik, geschrieben für das nach einem Brand wieder aufgebaute Opernhaus von Esterházy (Premiere 1780). Das Werk enthält Nummern von reicher Er- und Empfindung, welche harmonisch teilweise wagemutige Wege gehen und mit etlichen instrumentalen Finessen aufwarten (zum Beispiel eine Arie mit partiell konzertierendem Kontrabass). In einem Finale scheint Rossini vorweg genommen. Das Hochschulorchester unter Leitung des wie immer umsichtigen und anfeuernden Herbert Görtz (Direktor des Instituts mit langjähriger Kapellmeistererfahrung an verschiedenen Häusern) ließ Haydn Ehre widerfahren.

Einen besonderen Lorbeerzweig hat indes die Regisseurin Tamara Heimbrock verdient, mit diversen Aufgaben bereits an Aachen gebunden. Ihre klare Überzeugung: die Wirrwarr-Story der Haydn-Oper muss unbedingt ironisch gebrochen werden, um sie dem Publikum anbieten zu können. Das geschieht witzig und clever. Schon vor Musikbeginn bevölkern die Sängerdarsteller in ausgelassener Stimmung die Bühne von Detlev Beaujean, ein Arkadien mit silhouettenhaften Bäumen, auf eine Treppenlandschaft gepflanzt. Durch die Drehbühne kommt immer wieder zusätzliche Bewegung auf. Schöne Kostüme mit skurrilem Anstrich steuert Lea Reusse bei. Es wirkt weiterhin ein präpariertes Schaf namens Olaf mit.

Inszenatorische Grundidee von Tamara Heimbrock ist, die Oper als studentisches Theatervergnügen zu präsentieren, als wie es in Aachen ja auch realiter stattfindet. Der intrigante Melibeo gibt als Maître de plaisir mit lautem Glockenzeichen immer wieder das Startzeichen für die jeweils nächste Szene, deren Protagonisten durch Los festgelegt werden. Szeneninhalt und -abfolge erhalten solcherart eine „Begründung“, die aber natürlich psychologisch nicht tiefer hinterfragt werden will. Unwahrscheinlichkeiten werden humorvoll vergrößert ausgestellt, wobei hin und wieder auch die Übertitel mitwirken, welche andererseits auf die präzisen Arientexte gnädigerweise verzichteten. Besonders komisch wirkt das alles bei dem tumb verliebten Fileno, der sich immer wieder das Leben nehmen will und nicht dazu kommt. Der Junge ist ja eigentlich ein echter Waschlappen, aber Woongyi Lee macht das lieb und nett, singt dazu mit breitem, farbigen Tenor, der nur hin und wieder einen etwas helleren lyrischen Anstrich hätte vertragen können.

Es ist einigermaßen problematisch, bei jungen, noch in der Ausbildung befindlichen Sängern Wertungen vorzunehmen, vielleicht sogar überhaupt Namen zu nennen. Sagen wir also einmal so: alle Akteure in der Haydn-Oper können sich hören lassen und sind darüber hinaus famose, lustvolle Darsteller. Dennoch seien Hervorhebungen erlaubt. Da wären die reizende Soubrette Anna Christin Sayn (mit ihrem speziellen Jungmädchen-Timbre bei der Nerina überzeugend besetzt), die mezzo- und ausdrucksstarke Sissi Qi Wang als Celia und nicht zuletzt der in jeder Hinsicht präsente Michael Terada als giovannesker Conte Perrucchetto. Höchst Erfreuliches kommt aber auch von Milena Knauß, Jiyuan Qiu und Chanho Lee.

Das Theater Aachen war bei der Premiere dicht gefüllt (vermutlich viele Familienmitglieder und Freunde der Sänger) und es wurde heftig applaudiert. Wahrscheinlich verlaufen die nächsten drei Vorstellungen etwas temperierter. Aber der Erfolg des Unternehmens ist eindeutig.

La fedelta premiata

Joseph Haydn
Premiere
01.07. 2017
Musikalische Leitung
Herbert Görtz
Regie
Tamara Heimbrock
Bühne
Detlev Beaujean
Kostüme
Lea Reusse
Fotos
Carl Brunn
Theater Aachen

Kurz und bündig

Hochschulaufführung als Ehrenrettung für eine fast unspielbar scheinende Haydn-Oper

Quelle: theaterpur

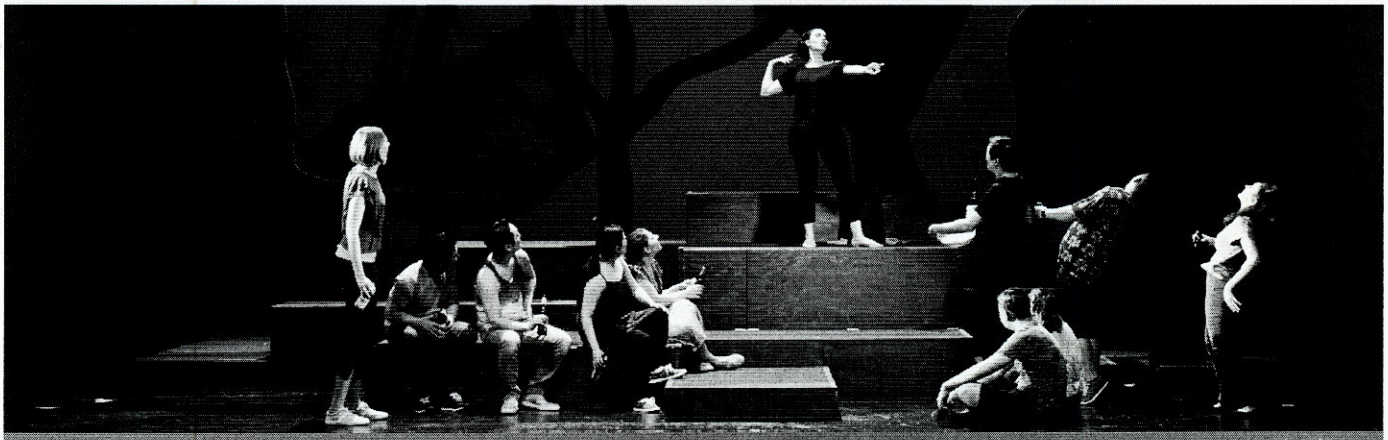


Foto © Carl Brunn

Spielfreude pur

LA FEDELTÀ PREMIATA
(Joseph Haydn)
Besuch am
2. Juli 2017
(Premiere)

Theater Aachen

In Sachen Handlungswirrwarr hat Joseph Haydns komische Oper *La fedeltà premiata* – Der Lohn der Treue – einen Ehren-Oscar verdient. Das will was heißen, überbieten sich doch etliche Handlungen vor lauter Irrungen und Wirrungen turmhoch. Die Aachener Musikhochschule hat mit ihren verdienstvollen Gemeinschaftsproduktionen mit dem Theater Aachener in den letzten Jahren gewiss schon gehaltvollere Stücke von Mozart bis Britten auf die Beine gestellt als Haydns chaotische Verwechslungskomödie. Dennoch ist die nicht ganz grundlos kaum bekannte Oper aus dem Kuriositätenschränkchen des Repertoires keine schlechte Wahl für die Hochschulproduktion.

Das Werk strotzt vor Temperament und Witz, und Haydns Musik sprüht vor Esprit und Originalität. Ein durchaus geeigneter Nährstoff für Nachwuchssänger, die sich mit jugendlicher Frische freispielen wollen und dankbare, aber machbare vokale Aufgaben bewältigen wollen.

Die Handlung ist so verwickelt, dass man auf dem Programmblatt gleich auf eine Inhaltsangabe verzichtet hat. Der Kern liegt in der gemeinen Forderung der Göttin Diana, einem Ungeheuer jährlich das treueste Paar des Landes opfern zu müssen. Ein pfiffiger Einfall in einer liebestollen Gesellschaft, in der es zu verqueren Beziehungen kommt, belastet von dem Damoklesschwert optimaler Treue. Es geht lange Zeit alles kreuz und quer durcheinander und am Ende natürlich doch gut

POINTS OF HONOR

Musik	■■■■□
Gesang	■■■■□
Regie	■■■■□
Bühne	■■■■□
Publikum	■■■■□
Chat-Faktor	■■■■□

aus.

Die Regisseurin Tamara Heimbrock tut gut dran, diesem Vexierspiel erst gar keine innere oder äußerliche Logik aufpfropfen zu wollen. Sondern sie arrangiert die Ränkespiele wie eine Lotterie, indem die Darsteller jeder Szene und damit auch die potentiellen Liebespärchen scheinbar ausgelost werden, die ihre Rollen mit ansteckender Spiellaune und viel Theaterkomik ausspielen. Kompliment für die Regisseurin, dass sie dabei ein feines ironisches Händchen erkennen lässt und auf klamottenhaften Firlefanz verzichtet.

Foto © Carl Brunn

Dadurch erhält die Geschichte eine distanzierte Folie, die durch die auf offener Bühne vollzogenen Kostümwechsel mit den Kostümen von Lea Reusse und die raffinierten Lichtspiele von Manuel Michels verstärkt wird. Das alles ist angesiedelt in eine von Detlev Beaujean mit Baum-Silhouetten versehene Arkaden-Landschaft, die ein geschmackvoll-abstraktes Ambiente für das wirre Schäferspiel liefert.

Haydns Musik glänzt mit Energie und Witz, durchsetzt mit originellen Einfällen, bei denen auch schon mal ein Kontrabass mit dem Sänger in Konkurrenz tritt. Herbert Görtz, Dekan der Musikhochschule Aachen, animiert das Orchester der Hochschule für Musik und Tanz Köln, Standort Aachen zu einem erfreulich agilen und sauberen Spiel. Und das betrifft auch die blutjunge Sängercrew, die bis in die kleinste Chorrolle zeigt, dass die Gesangsausbildung in Aachen und Köln auf stabilen Füßen ruht. Detaillierte Leistungsbeschreibungen wären an diesem Ort deplatziert und bleiben den Gesangslehrern vorbehalten. Auffallend ist freilich die immer stärker wachsende Phalanx ostasiatischer, sehr begabter Sänger, die Hälfte des zwölfköpfigen Ensembles ausmachen.

Wenn hier doch einzelne Sänger hervorgehoben werden, dann soll das nicht die Leistungen der anderen abwerten, sondern bezieht sich auf einige von Haydn besonders dankbar angelegte Partien, die der Nachwuchs vorzüglich bedient. Genannt seien Anna Christin Sayn, mit einem glockenhellen Soubretten-Sopran ausgestattete Nymphe Nerina, die Mezzosopranistin Sissi Qi Wang als elegisch angehauchte Schäferin Celia und Woongyi Lee als liebesschmachtender Schäfer Fileno. Die meisten Rollen werden doppelt besetzt, wobei auch die Chorpartien getauscht werden.

Das Premierenpublikum genießt die Aufführung mit sichtlichem Vergnügen und reagiert entsprechend lautstark, nicht nur beim verdienten Schlussbeifall.

Pedro Obiera